

*Sejm czeski od czasów najdawniejszych do 1913 roku. Praca zbiorowa pod redakcją naukową Mariana J. Ptaka [Der böhmische Landtag von den ältesten Zeiten bis in das Jahr 1913. Sammelband unter der wissenschaftlichen Redaktion von Marian J. Ptak].*

Uniwersytet Opolski, Instytut Historii, Katedra Historii Parlamentaryzmu, Opole 2000, 116 S., graph. Darst.

Zwischen 1378 und 1404 – also am Vorabend der böhmischen Reformation – lassen sich quellenmäßig lediglich vier Landtage in dem auf eine Krise in vielen Bereichen zustrebenden Königreich Böhmen nachweisen, während allein in den Jahren 1419 bis 1436 – also im eigentlichen Zeitraum der hussitischen Revolution – 20 Zusammenkünfte des repräsentativen Ständegremiums von landesweiter Bedeutung stattfanden, an denen freilich zu keinem Zeitpunkt die Repräsentanten aller bestehenden gesellschaftlichen und militärisch-politischen Gruppierungen teilnahmen. In einer Zeit des Zusammenbruchs bzw. des Nichtfunktionierens der königlichen Zentralgewalt bildeten die Landtage, ad hoc entsprechend der politischen Situation einberufen und ohne feste Regeln für die hier geführten Verhandlungen, den Hauptintegrationsfaktor des politischen Lebens. Sie waren ein Forum, das nach dem Zerfall der Zentralgewalt die Kompetenz in verfassungsgebenden, administrativen und

wirtschaftlichen Fragen, teilweise aber auch die jurisdiktiven und konfessionellen Aufgabenbereiche übernahm: also in gewisser Hinsicht eine erste ‚Sternstunde‘ im geschichtlichen Werdegang des Landtages in Böhmen (und – in abgestufter Form – auch in Mähren).

In der geschilderten angespannten Situation rechtlicher und politischer Instabilität kristallisierten sich die Landtage als erster und grundlegender Pfeiler des sich allmählich entwickelnden Ständestaates heraus. Die Anfänge, Blütezeiten und geschichtlichen Bedeutungsschwankungen in der Entstehung und Entwicklung des böhmisch-mährischen Ständewesens von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert hinein verfolgen die in der vorliegenden schmalen Publikation abgedruckten fünf Beiträge tschechischer Historiker (in tschechischer Sprache, jeweils mit polnischer und deutscher Zusammenfassung), die auf Vorträge einer an der Universität Opole (Oppeln) im Mai 1999 abgehaltenen Tagung zurückgehen, die sich schwerpunktmäßig – auch unter komparativen Aspekten – mit der Geschichte des böhmischen Parlamentarismus und des Landtages beschäftigte.

Die im Anhang porträtierten fünf tschechischen Autoren skizzieren für jeweils einen bestimmten, an den Eckdaten der böhmisch-tschechischen Geschichte orientierten Zeitabschnitt vor dem Hintergrund aktueller Forschungsprobleme und -diskussionen die Grundlinien in der Entwicklung des Landtags. Miloslav Polívka beschreibt einleitend die Genese des böhmischen Landtags, ausgehend von den wohl in den ‚Volksversammlungen‘ der Stämme zu suchenden Anfängen über die hochmittelalterlichen ‚colloquia‘ bis zum Machtantritt der Habsburger 1526, wobei die Landtage zum Symbol für einen immer deutlicher hervortretenden machtpolitischen Dualismus zwischen Herrscher und Ständen avancierten. Deutlich wird hier unter anderem die große und nachhaltige Bedeutung der Wladislawschen Landesordnung aus dem Jahre 1500, die die legislative Macht der Stände eindrucksvoll dokumentierte. Jaroslav Pánek analysiert daran anknüpfend als profunder Kenner der Materie die spezifische Stellung der Landtage im Zeitraum bis zur Schlacht am Weißen Berg. Trotz vehementer Versuche der Habsburger, gesamtmonarchische Zusammenkünfte einzuführen, blieben die wichtigsten Positionen des böhmischen Landtags unangetastet. Deutlich zutage treten in diesem Kontext auch die signifikanten Unterschiede in der Struktur des böhmischen und mährischen Landtags. Die gravierenden Einschnitte, die sich am Vorabend, im Verlaufe und in der Folge des böhmischen Ständeaufstands vollzogen, deuteten perspektivisch auf eine Unterordnung des Landtages unter die Interessen der frühabsolutistischen Monarchie.

Die von Petr Maťa aufgeworfene Frage, ob die Landtage im Zeitraum zwischen 1620 und 1740 ein Relikt des Ständestaates oder ein Befehlsinstrument absolutistischer Herrschaft gewesen seien, lässt sich salomonisch dahingehend beantworten, dass die Steuerkompetenz der Stände zwar von den Habsburgern reduziert wurde, der böhmische Landtag jedoch ein „Korrektiv der landesherrlichen Steuerpolitik“ (S. 65) blieb.

Völlig neue Fragen standen hingegen im Zeitraum zwischen 1740 und 1848 an, einer Übergangszeit, in der ein Wettstreit zwischen zwei gesellschaftspolitischen Konzeptionen (Aufklärung hier, Liberalismus dort) ausbrach, als die spätfeudale Mentalität auf die aufkeimende bürgerliche Ordnung prallte, Reformbedarf und

Reorganisation folglich auf der Tagesordnung standen – auch, weil bereits seit 1749 wichtige Institutionen eine Umstrukturierung erfuhren. Deutlich sichtbar werden in diesem Zusammenhang aber auch die von Martina Grečenková fixierten Defizite in der Forschung (Prosopographie der Landtagsteilnehmer, Untersuchungen zur Begriffsgeschichte u. a.).

In den Jahren 1848-1913 schließlich büßte der Landtag im Zuge der politischen Umwälzungen, manifestiert auch in der Verfassung von 1861, peu à peu seine Bedeutung ein, neigte sich die historische Kontinuität dieser für die wechselvolle böhmische Geschichte so bedeutsamen Institution ihrem Ende zu, auch und gerade vor dem Hintergrund aufkeimender und sich verstärkender ethnisch-nationaler Gegensätze sowie einer Neuformierung der politischen Kräfte.

Insgesamt, so das Fazit, wird in Grundzügen erkennbar, wie Böhmen zum ‚Paradefeld ständischer Repräsentation‘ aufstieg, wie das Wechselspiel von historischer Entwicklung, machtpolitischem Kräfteverhältnis, struktureller Ausformung und Funktionsmechanismen im böhmischen Parlamentarismus (bzw. Protoparlamentarismus) in einem Zeitraum von mehr als sieben Jahrhunderten zum Tragen kam – vom Aufstieg in pränationalen Zeiten bis zum Untergang am Vorabend der Katastrophe von 1914, die für die böhmischen Länder zugleich die Aussicht auf eine parlamentarisch-demokratische Entwicklung unter gänzlich neuen Vorzeichen eröffnete. Nicht allein für den polnischen Leser als Hauptadressaten der hier abgedruckten Beiträge bieten sich damit interessante länderübergreifende Vergleichsmöglichkeiten.